



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Hadubert: Die Behandlung der Deutschbalten

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Behandlung der Deutschbalten

Von Hadubert



o paradox es klingt: die Behandlung der Deutschbalten, die mit uns eines Stammes sind, die unsere Kultur und einen großen Teil unserer Geschichte miterlebt haben, sie ist für den tiefer Blickenden ein noch viel schwierigeres Problem, als die Behandlung des primitiven Lettenvolkes. Gerade weil die Gegensätze zwischen dem neuen Reichs- und dem baltischen Deutschtum innerlicher, ideeller, unendlich viel schwerer faßbar und verständlich sind: gerade darum liegt in ihnen der Keim zu ernstern, ja tragischen Verwicklungen beschlossen. Es soll der Versuch der folgenden Zeiten sein, die immanente Gefahr des gegenseitigen Verhältnisses von Reichsdeutschen und Deutschbalten aufzudecken. Meine Ausführungen wollen an ihrem bescheidenen Teile versuchen, an Mißverständnissen und Konflikten abzuwehren, was sich auf dem Wege logischer Aufhellung historisch und seelisch bedingter Widersprüche und Gegensätze verhüten läßt. Das übrige muß der Schule der Erfahrung überlassen bleiben, die den Balten, welche in einer wechselvollen Geschichte viel gelitten haben, auch weiterhin manch seelische Schmerzen nicht ersparen wird.

Ob sich heute wohl in Frankreich Stimmen an die Öffentlichkeit wagen könnten, die nach altgewohnter Weise den Elsäßer als einen tête-carré verspotten? Ich glaube kaum. In der deutschen Presse geht die Heze gegen die „baltischen Barone“ vergnügt weiter und bis zum Überdruß müssen die wenigen Kenner des Landes und seiner Bewohner, die es in Deutschland gibt — meist sind sie selber gebürtige Balten und vor die peinliche Aufgabe des Pro-domo-Redens gestellt —, gegen die grundlegendsten Verkennungen und gegen die gehässigsten Anrempelungen der Stammesbrüder in der deutschen Ostmark in Wort und Schrift ankämpfen. Es ist traurig und unendlich beschämend, das in dieser späten Stunde des deutschen Selbsterhaltungskampfes in der Welt feststellen zu müssen. Aber die Tatsache als solche ist unbestreitbar. Parteipolitische Vereinsseitigung und eine grob quantitative Betrachtungsweise durchdringen sich: das Ergebnis ist ein noch weite Kreise der deutschen Öffentlichkeit beherrschendes Gefühl von Kälte und Gleichgültigkeit, das von den Deutschbalten allenthalben schwer und schmerzlich empfunden wird.

Man sollte meinen, daß die Berührung weiter Schichten unseres Heeres mit den baltischen Verhältnissen dieser unwürdigen Lage ein Ende gemacht hätte. Es ist nicht zu verkennen, daß ein wesentlicher Fortschritt dadurch erzielt worden ist. Der Jubel und die hemmungslöse Begeisterung, mit der unsere Truppen in Kurland, in Riga, in Dorpat und Reval empfangen worden sind, der Anblick der Leiden, die die baltischen Blutzweigen des Deutschtums durchlebt haben, die Erzählungen der Verschleppten, Mißhandelten und Beraubten: all das konnte auf empfängliche und offene Gemüter seinen tiefen Eindruck nicht verfehlen. Und die wundervollen Städte des Landes mit ihrer erlesenen Bürgerkultur, die herrlichen, gepflegten Landsitze des gastfreien Adels, die offenbaren Spuren deutscher Verwaltungsorganisation trotz der darüber gestrichenen russischen Lünche: sie redeten eine zu deutliche Sprache, als daß der Augenzeuge nun noch auf Grund unansechtbarer statistischer Tatsachen diesem Land seinen deutschen Charakter absprechen und es als ein im Grunde lettisches und estnisches Kulturgebiet anerkennen könnte.

Aber schon melden sich die Stimmen der beschränkten Besserwisser auch in den oberen Schichten unserer Besatzungstruppen und rechnen selbstzufrieden und überlegen dem Balten seine „Rückständigkeit“ vor: der deutsche Großstädter, der glaubt, der liebe Gott habe die Welt im Grunde nach dem Bilde von Berlin W. erschaffen, vermißt in dem idyllischen behaglichen Mitau mit seinen breiten, weiträumigen Holzhäusern den ihm vertrauten Komfort und gibt der Talmigroßstadt Sibau den Vorzug, weil sie Café-chantants und überhaupt „Betrieb“ habe; der fleißige Verwaltungsbeamte rümpft über die kürzere und langsamere Arbeit des

Balten die Nase und überfiehet völlig die kulturfördernde Wirkung, die diese weniger gehetzte, an Muße reichere Lebensform gerade beim baltischen Bürgertum ausübt.<sup>\*)</sup> Andere wieder stoßen sich an der größeren Gebundenheit, die die Konvention einer exklusiven Gesellschaft der Haltung und dem Leben der Frau auferlegt und sehen nicht, wie viel Urvüchsigkeit und vitale Frische trotz dieser aristokratischen Gehaltenheit die Frauen insbesondere in Kurland auszeichnet. Kurzum: trotz den fast durchweg herzlichen und überaus erfreulichen Beziehungen zwischen den Deutschbalten und ihrer militärischen Einquartierung kann man bereits jetzt gelegentlich die Spuren einer solchen inneren Distanz, einer Verkennung und oft sehr oberflächlichen und hochmütigen Mißachtung des Deutschbaltentums bei den zugewanderten Reichsdeutschen bemerken.

In den oberen Schichten unseres Militärs zählen diese Erscheinungen gottlob zu den Ausnahmen. Ganz anders liegt es bei den Unteroffizieren und Mannschaften, die in großer Zahl die subalterne Verwaltungsarbeit des Landes leisten und übrigens trotz ihrer militärisch gedrückten Stellung tatsächlich einen viel größeren Einfluß ausüben, als der Buchstabe der Verwaltungsordnung vermuten läßt. Die große Mehrzahl dieser kleinen Beamten oder Kaufleute, mit Mittelschulbildung — die wenigsten haben das Einjährigenzeugnis — und aus kleinen Kreisen stammend, ist weder in ihrer Heimat, noch erst recht in dem aristokratisch exklusiveren Baltenlande gesellschaftsfähig. Ihre militärische Rangstufe erschwert ihnen zudem die Begegnung mit Offizieren auf gesellschaftlichem Boden. Ein deutscher kleinbürgerlicher Mittelstand aber, in den sie sich gesellschaftlich harmonisch einfügen könnten, ist im baltischen Lande nur ganz spärlich vertreten. Diese breiten Massen unserer Untermilitärs sind gesellschaftlich auf sich selber oder vorwiegend auf Letten angewiesen, mit denen sie sich schwer verständigen können und bei denen sie höchstens bedenklichen antibaltischen Einflüssen unterliegen. Soweit diese Unterbeamten, z. B. das an Bildung besonders tief stehende untere Polizei- und Gendarmeriepersonal, nicht die Deutschbalten überhaupt mit den Letten und allen östlichen Landeseinwohnern unter die Universal-kategorie „Panje“ einordnen, sind sie vielfach gegen die deutsche Oberschicht des Landes von einer deutlichen kleinbürgerlichen und zugleich auch neudeutsch-überheblichen Ranküne erfüllt. Auch diese kleinen Sekretäre und Schreiber mit ihrem so überaus begrenzten bürokratischen Horizont sehen auf die Lässigkeit, Bequemlichkeit und zivilisatorische „Rückständigkeit“ des Balten mit einer überaus souveränen Verachtung herab. Die Neigung der baltischen Herrenschicht, der „Edel-Panjes“, wie der böshafte Etappen-ausdruck lautet, sich auch mit kleinen Anliegen unmittelbar an die gesellschaftlich bekannten leitenden Offiziere zu wenden, verletzt das Machtgefühl der kleinen Übergangenen Bureaukraten, und die gekränkte Würde und überhaupt ihr militärischer Nationalstolz äußert sich vielfach, wenn auch keineswegs durchgehend in der bekannten Unteroffizierschneidigkeit, an die man jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle sich eben doch noch nicht so gewöhnt hat, wie wir zu Hause. Wenn man bedenkt, daß die Balten seit Jahrzehnten gewohnt sind, an diesen Stellen den bestechlichen halb servilen, halb schitanösen russischen Tschinownik zu sehen, dann muß jeder, der die jetzigen Verhältnisse durch Augenschein kennt, die schnelle Umschaltung ihrer Haltung anerkennen. Das Publikum ist im Verkehr mit den militärischen Behörden, in deren Händen ja auch alle Macht liegt, von einer fast ängstlichen und stark eingeschüchterten Höflichkeit, trotzdem es von der Umständlichkeit des deutschen Bureaukratismus, der es an Papierverbrauch gut mit dem russischen aufnehmen kann, einigermaßen überrascht ist. Aber eben diese ungewohnte Machtfülle hat namentlich bei manchen kleinen Bureau-potentaten Selbst-

<sup>\*)</sup> Daß es ein baltisches Bürgertum mit ausgeprägter Eigenart überhaupt gibt, ist eine Entdeckung, die deutsche Besucher auch erst im Lande machen müssen, da ihnen bekanntlich fortgesetzt von den böhartigen „baltischen Baronen“ als den einzigen Vertretern des Deutschbaltentums vorgepredigt wird, obgleich diese einen verschwindend geringen Prozentsatz der deutschen Bevölkerung des Baltenlandes ausmachen.

herrschergefühle und entsprechende Gehärden gezeitigt, die nicht besonders geeignet sind, für die deutsche Kultur zu werben.

Man schreibt in deutschbaltischen Kreisen mit Selbstverständlichkeit einen großen Teil dieser Mißverhältnisse ohne weiteres auf das Konto des Kriegszustandes. Aber angesichts der elsaß-lothringischen Erfahrungen steht zu befürchten, daß nach dem Kriege Erstaunen und Mißmut wachsen werden, wie langsam sich diese Verhältnisse bessern. Für das Deutschbaltentum war eine gewisse, für uns recht beschämende idealistische Überschätzung der reichsdeutschen Verwaltungskunst im Gegensatz zur allzu gut bekannten russischen Mißwirtschaft bezeichnend. Die Einsicht, daß auch im deutschen Lager mit Wasser gekocht wird, ist für die Deutschbalten allenthalben ein schmerzlicher Schlag gewesen. Zwischen dieser unkritischen überschätzung und einer ebenfalls im baltischen Charakter angelegten Neigung zu nörglerischer Kritik schwingt jetzt das Bewußtsein allmählich zu einer mittleren Ruhelage aus, wo eine nüchterne und etwas desillusionierte Einschätzung der Dinge den Plan beherrscht. Doch das sind innerbaltische Nöte und Sorgen. Für uns ist in diesem Zusammenhang die Erkenntnis wichtig, daß ein gegenseitiges Verständnis unseres bürokratischen engen Kleinbeamtentums und der antibürokratischen lässigen baltischen Gesellschaft schwer herzustellen ist. Wie in aller Welt, so wird auch im Baltikum unser bürokratisches System mit seinem Formalismus ein fester Boden für Reibungen bleiben.

Der neudeutsche Kulturträger empfindet sein Deutschtum vorwiegend militärisch und staatlich in parteipolitischer Ausprägung, erst in letzter Linie national in einem Sinne, der keine Reichsgrenzen, sondern nur den Umfang deutschen Kulturbodens kennt. Der Balte wiederum empfand sein Deutschtum ausgesprochen unstaatlich-national und ist erstaunt, sich auf diesem Boden nicht ohne weiteres mit dem Reichsdeutschen zu treffen. Doch genug der schwerüberwindlichen Vorurteile und inneren Vorbehalte, mit denen der einwandernde Reichsdeutsche vielfach dem ihm völlig fremden, bisher kaum dem Namen nach bekannten Baltentum gegenübertritt. Versuchen wir, auch hier nach Möglichkeit von den Sonderverhältnissen des Augenblicks abzuweichen und die mutmaßliche Entwicklung dieses Verhältnisses nach Aufhebung des gegenwärtigen Militärregimentes ins Auge zu fassen. Es ist aus verschiedenen Gründen vollkommen ausgeschlossen, daß das baltische Land in absehbarer Zeit den vollen Bestand seiner Beamtenschaft selber stellen kann. Das deutsche Verwaltungssystem, das in zivilen Formen die Tätigkeit der gegenwärtigen Militärverwaltungen allmählich ablösen wird, erfordert jedenfalls einen unverhältnismäßig größeren Stamm an Arbeitskräften, als ihn das Land selber sogleich aufzubringen vermag. Und der in der eigenen Selbstverwaltung durchaus bewährte, aber in neudeutschem Sinne bürokratisch ungehulpte und schwerfälligere Deutschbalte wird noch lange beim verwaltungstechnisch überlegenen Reichsdeutschen in die Lehre gehen müssen, wenn das auch politisch wichtige Ziel erreicht werden soll, daß das Baltikum verwaltungsmäßig dem neuen Deutschen Reich fest und unlöslich angegliedert würde. Es wird also ein zahlenmäßig starker reichsdeutscher Beamtenstand ins Land hereinfluten, der seine technische Überlegenheit sehr deutlich betonen und keineswegs von vornherein geneigt sein wird, seine neudeutsche Sonderart willig aufzugeben und den Sitten und Überlieferungen des Landes anzupassen. Das aber ist in der Geschichte des Landes ein Novum und muß eine Reihe schwieriger Konflikte heraufführen.

Das Baltentum war bis vor etwa dreißig Jahren einen starken stetigen Zustrom aus Deutschland gewohnt. Auf diese fortwährende Blutzufuhr aus dem Mutterlande war die kleine deutsche Schicht des Landes durchaus angewiesen, da die Inzucht für sie eine dauernde Gefahr war. Sie verhielt sich gegen die Einwandernden durchaus nicht abschließend, sondern bekundete im Gegensatz zur elsässischen Bourgeoisie eine starke Fähigkeit, diese heterogenen Elemente in kurzem gesellschaftlich und stammlich soweit zu assimilieren, daß aus diesen Zuwanderern verschiedensten stammlichen Ursprungs in kurzem echte und rechte Balten wurden. Die Kontinuität der baltischen Tradition wurde durch diesen Zustrom nicht gestört,

sondern dieser war geradezu eine ihrer organischen Voraussetzungen. Auch auf das Letten- und Estentum übte natürlich die Lebenshaltung der bevorzugten Herrenschicht eine ungeheure Anziehungskraft und gerade weil den Eingeborenen der Aufstieg nicht leicht gemacht wurde, wurde von den begabten aufstrebenden Elementen der Unterschicht die Aufnahme in die Oberschicht bis an die Schwelle der Gegenwart als ein so großer Vorzug empfunden, daß sie gern das Opfer ihres Volkstums brachten: Emporkommen, zu Geltung und Stellung gelangen hieß deutschbaltisch werden. Was die Letten und Esten anlangt, hat sich diese Lage in den letzten Jahrzehnten durch Herausgestaltung eines national bewußten Großbürgertums beider Völker von Grund auf geändert. Die wichtigste Frage für die nächste baltische Zukunft bleibt es jedoch namentlich im Hinblick auf die Zuwandernden, ob die baltische Gesellschaft auch fernerhin die Fähigkeit und den starken Willen behalten wird, sich die neu einströmenden Elemente einzuschmelzen und dadurch zugleich unmerklich und schrittweise sich selbst dem neuen Deutschtum anzunähern, oder ob sie, wie die elsässische Bourgeoisie durch einen Masseneinstrom heterogener Elemente in den Grundlagen ihrer Selbsterhaltung bedroht, die entgegengesetzte Politik der Verkapselung, des Abschlusses und damit des langsamen aber sicheren Selbstmordes einschlagen wird. Hier ist also ein Punkt, wo die elsässischen Erfahrungen wirklich fruchtbringend werden können, wenn die leitenden Stellen bei uns im Reiche und zugleich die einwandernden Kreise namentlich der oberen Beamtenschaft sich die Problemlage von vornherein klarer vor Augen stellen, als das seinerzeit im Elsaß geschah.

Der Balte wird selbstverständlich in erster Linie diese Frage vom Standpunkt der Bewahrung, d. h. natürlich nicht der ängstlichen reaktionären Verknöcherung seines überkommenen Volkstumes betrachten. Dem Reiche liegt dieser Gesichtspunkt zunächst fern. Es gibt nur wenige Reichsdeutsche, die Gelegenheit gehabt haben, mit den intimen Reizen der baltischen Stammeskultur in Berührung zu kommen und die daher mit dem Balten den nationalen Herzenswunsch empfinden, im bunten Garten des Deutschtums diesem edlen Gewächs so viel von seiner kräftigen und knorrigen Eigenart zu erhalten, wie die neue und harte Zeit es irgend zuläßt. Dem Reich als solchem muß der Gesichtspunkt im Vordergrund stehen, wie weit eine Festigung des deutschenachteinflusses im neuen baltischen Schutzstaat an der Forterhaltung des urtümlichen Deutschbaltentums interessiert sei. Gerade auch unsere kürzlich angestellten Erwägungen über die Rückwirkung einer engen Verbindung mit den deutschbaltischen Überlieferungen auf die Behandlung und politische Gewinnung der Letten und Esten kommen hier als ernsthafter Faktor in Frage. Trotz der damals geäußerten Bedenken scheint mir die Einsicht unabwieslich zu sein, daß das Deutsche Reich gerade bei dem Charakter seines bürokratischen Systems, bei seinem offenbaren Mangel an bewährten kolonialisatorischen Methoden und Erfahrungen auf die Mithilfe des Deutschbaltentums schlechterdings angewiesen ist. Dann aber wird es zur unumgänglichen Pflicht unserer leitenden Stellen, in kluger Voraussicht Wege und Maßnahmen zu überdenken, die dem Deutschbaltentum das organische Hineinwachsen in die neudeutsche Lebensform ermöglichen und die es nicht von vornherein in eine für beide Teile unfruchtbare und verhängnisvolle Abkapselung und gesellschaftliche und kulturelle Absonderung mit Notwendigkeit hineintreiben.

Von grundlegender praktischer Bedeutung wird hier die Frage der Auswahl der nach den baltischen Landen zu sendenden Beamtenschaft, die wir in früherem Zusammenhang bereits berührten. Unendliche persönliche Sorgfalt von Fall zu Fall, aller politische Takt ist gerade an diese Frage zu wenden. Technische leistungsmäßige Bewährung kann und darf nicht allein den Ausschlag für eine Mission im neuen Ostland geben. Der tüchtigste Virtuose der bürokratischen Technik ist unter den dortigen Verhältnissen ein Schädling, wenn er ausgerüstet mit dem Glauben an die allein seligmachende Kraft demokratischer Ideale mit der Absicht ins Land geht, diesen „Sunkern“ und ihren bürgerlichen Nachbetern es mal ordentlich zu zeigen und die Verfassung des Landes nach Kräften seiner

Bevölkerungsstatistik anzupassen. Es werden der Opfer an liebgewohnten Anschauungen und Einrichtungen genug vom baltischen Deutschtum erfordert werden, der Fortgang der Geschichte wird schwere und gewichtige Worte sprechen, und nur kindischer oder greisenhafter Trotz und Unverstand werden den hoffnungslosen Versuch machen, sich diesen Worten zu widersetzen. Man sollte aber dann auch auf reichsdeutscher Seite ein Verständnis dafür gewinnen, wie viele tragische Folgen die Krisis des deutschbaltischen Menschen zeitigen wird und es dem dortigen Deutschtum nicht zumuten, sich mit deutschen Kulturträgern auseinanderzusetzen, die ohne den Willen zur verständnisvollen Einfühlung in die bewährten Überlieferungen, vielmehr mit altklugem Besserwissen und mit offener Abneigung gegen den einheimischen deutschen Menschenschlag als Eroberer und Beglucker, wenn nicht gar als pfliffige Ausbeuter des Landes einziehen.

Auf die Auslese dieser beamteten Vertreter des neuen Deutschtums in den baltischen Landen wird unsere Regierung Einwirkung haben und es steht dringend zu hoffen, daß sie die Verantwortung erkennt, die damit in ihre Hand gelegt ist. Anders in den freien Berufen. Nach Riga, Libau und Reval, den großen, industriellen und gewerblichen Mittelpunkten des Baltikums, aber auch in die kleineren Städte und auf das Land wird sich ein Strom jener Vertreter neudeutscher Wirtschaft ergießen, deren hemmungsfreie Arbeits- und Erwerbsenergie hier so wenig wie sonst in der Welt sich durch vorgefundene Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse einer älteren Entwicklungsstufe des Kapitalismus beirren lassen und ehrsüchtig vor deren Überlieferungen Halt machen wird. Der hanseatisch gehaltenere und gemessenere Wirtschaftsgeist Rigas wird mit diesem jüngeren unbekümmerteren hochkapitalistischen Bruder ebenfalls hart zusammenstoßen. Der Schritt zum Hochkapitalismus mit allen wirtschaftlichen, arbeitstechnischen und auch gesellschaftlichen Folgeerscheinungen wird dem Lande nicht erspart bleiben und wesentliche Eingriffe in die Entwicklung der Verhältnisse stehen der Regierung kaum offen. Wohl aber ist zu wünschen, daß sie ein wachsameres Auge darüber habe, daß nicht die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage des baltischen Landes zu einer Erdrosselung seines selbständigen und bodenständigen Wirtschaftslebens ausgenutzt werde. Insbesondere ist die durch den Krieg begünstigte Monopolwirtschaft für den einheimischen Handel eine schwere Gefahr. Was dabei mit auf dem Spiele steht, ist das Überwuchern ostjüdischen Handelsgeistes in Riga, in der bisher die strengsten ursprungshaft deutschen Wirtschaftsüberlieferungen und kaufmännischen Gepflogenheiten die volle Herrschaft besaßen. Gewiß wird eine größere nationale Parität auch dort Platz greifen müssen, allein die Vernichtung der einheimischen merkantilen und industriellen Initiative und damit die völlige Revolutionierung des baltischen Wirtschaftslebens wäre aufs äußerste zu beklagen und namentlich in deutschnationaler Hinsicht von katastrophaler Tragweite. So sehr wir gerade das Wirtschaftsleben als Feld der Gewinnung der fremdstämmigen Unterschicht in Anspruch nehmen: völlig können auch hier die nationalen Momente, deren jeweiliges Gewicht nur die einheimischen Kreise ermessen können, aus dem wirtschaftlichen Kampf und der Neuordnung des dortigen Wirtschaftslebens nicht ausgeschaltet werden.

Der Balte ist durch einen überaus stark ausgeprägten Unabhängigkeitsinn, dabei aber auch durch ein hohes Maß geistiger Agilität ausgezeichnet. Insbesondere für die bürgerlichen Kreise, in denen keine feudal-reaktionären Bindungen die geistige Beweglichkeit lähmen, ist dies Beieinander bezeichnend, während dem Adel die größere machtpolitische Energie innewohnt. Der Balte ist zu großen Leistungen und Opfern bereit, sobald er ihren Sinn und ihre Notwendigkeit einsehzt. Aber er verträgt schwer eine Mißachtung seiner geistigen Freiheit und eignet sich nicht zu blindem Gehorsam, wie ihn die militärische und bürokratische Moral gern fordert. Zwang und Gewalt wecken im Baltten seinen echt germanischen Trotz und Eigensinn. Gewaltige geistige und organisatorische Arbeit ist in der baltischen Selbstverwaltung, im Vereins- und Kulturleben des Landes freiwillig und ehrenamtlich geleistet worden. Ein Appell an freiwillige Opfer und freiwillige Mitarbeit kann unter Deutschbalten sicher auf Widerhall rechnen, während der Letzte

im Gegenteile festen Zwang dauernd braucht. Es sind jahrhundertelange feste Verhältnisse, die diese widerstreitenden Eigenschaften in den beiden Schichten erzeugt oder doch genährt und gesteigert haben mögen. Unendliche Reibungen können vermieden, viel tätige Mithilfe dem neuen Regiment erworben werden, wenn dieser wichtige Charakterzug des Balten erkannt und in der Organisation der Verwaltung, nicht zum wenigsten auch in der Fassung der Verordnungen und Gesetze berücksichtigt wird. Baltische Zucht ist zum größeren Teile Selbstdisziplin, nicht wie beim Preußen vorwiegend Disziplinierung oder gar sogenannter Drill. Der Balte hat die Tugenden und auch die Fehler einer Herrenkaste. Nicht alle diese Eigenschaften werden sich in ihrer ausgeprägten kantigen Eigenart in das neue System hinüberretten lassen. Aber Deutschland hat kein Interesse daran, diese Eigenart mit Gewalt zu unterdrücken. Ein deutscher Stamm, der in langer geschichtlicher Schulung die Fähigkeit zur Herrschaft und zugleich zur Selbstbeherrschung ausgeprägt hat, die in der Welt vor allem die politischen Erfolge des Angelsächsentums begründet hat, kann gerade durch diese Eigenschaften eine wertvolle Bereicherung des deutschen Menschenmaterials bedeuten. Bisher hat hiervon der russische Staat seinen Vorteil gehabt, der die staatsmännischen Talente dem Lande und damit auf die Dauer auch der deutschbaltischen Nationalität entzogen hat. Es steht außer Frage, daß auch das Deutsche Reich als Erbe Rußlands hier seinen Nutzen finden wird, wenn es, — ich komme immer wieder auf diese Grundmaxime zurück — nicht selber mutwillig den Wurzelboden dieser Begabungen zerstört. Wenn das Baltikum, Deutschlands älteste Kolonie und beste Pflanzstätte echten kulturellen Siedlertums, diese seine Rolle zum Heile des neuen Reiches noch weiter spielen soll, dann müssen mit kluger und schonender Hand die dortigen Kulturtraditionen in ihren Grundzügen bewahrt und ohne jähe Übergänge und Brüche in die neue Zeit übergeleitet werden. Dann wird auch weiterhin das baltische Land ganz von selbst diejenigen Elemente im deutschen Vaterland locken, schulen und seiner Eigenart assimilieren, in denen echte Herreninstinkte und Herrenfähigkeiten rege und lebendig sind. Wir wollen selbstverständlich nicht im Baltenlande eine Pflanzstätte autokratischen Junkertums begründen, was die Linke diesen Ausführungen vermutlich unterstellen wird. Erst recht bedeutet uns die Einfügung des baltischen Deutschtums in den neudeutschen Gesamtorganismus nicht eine Okkupierung der deutschen Eiche mit einem zaristischen Pfropfreis. Aber ohne wahres Herrmentum, für das uns der Engländer ein noch immer unerreichtes Vorbild ist, ist heute die deutsche Sendung in der Welt nicht durchzuführen. Nicht im Kampfe, sondern im Bunde mit dem Deutschbaltentum wird der deutsche Geist die große Ozeanfahrt, zu der ihn heute die Geschichte berufen hat, zum Heil und Segen des Reiches und des ganzen deutschen Volkes sieghaft und glanzvoll durchführen.

